

Ercheint täglich.

Preis:  
durch die Boten M. 2,  
durch die Post M. 2,20  
per Quartal,  
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:  
Pettelle oder Raum 15 Pfg.  
Minimum 2 Zeilen.  
Reklamen 50 Pfg.  
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

# Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt“.

Chefredakteur Dr. Ed. Hagen. Verantwortl. Redakteur: Ludwig Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:  
Poststraße 14.

Filial-Expeditionen:  
Schadowstraße 35,  
Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11,  
Neußerstr. 50, Schützenstr. 1,  
Kölnerstr. 299.

Agenturen:  
Annoncen-Bureau in allen  
größeren Städten.

Nr. 104.

Donnerstag, 18. April 1895 (Apollonius).

29. Jahrg.

## Die Umsturz-Diplomatie.

Welche Stellung nimmt die Regierung zu den Beschlüssen der Umsturz-Kommission? Wer diese Frage beantworten will, muß die Vorlage erledigen, welche die Stellung der Regierung zu den Beschlüssen der Kommission darlegt. Das ist gar nicht so leicht zu sagen; denn bei der gegenwärtigen kritischen Lage wird die Stimmungs-macherei äußerlich künstlich mit allen möglichen Mitteln und Mitteln betrieben. So spielt sich u. a. ein viel besprochenes Artikel des „Hamb. Corr.“ als offiziell auf und enthält doch offenbar Unwahrheit, z. B. in den Ausführungen über die angebliche do ut des-Politik des Centrums, wo die Fort-führung der kaiserlichen Socialreform als eine Ver-kaufung des Centrums hingestellt wird. Aber wegen dieses Unsinns darf man nicht gleich den offiziellen Charakter des Artikels bestreiten. Vielleicht hatte die phantastische Ab-handlung über Handelsverträge den Zweck, im Zusammen-hang mit der Umsturzvorlage den Glauben zu verbreiten, daß der Bundesrat die Aufhebung des Jesuitengesetzes nicht beschließen werde. So etwas wirkt auf die Jesuiten-seinde sehr beruhigend und bringt sie der Regierung näher. Wenn diese Stimme offiziell ist, so geht sie offenbar von einem „Kartellminister“ aus, der die Mittelpartei veranlassen möchte, nicht gleich in scharfer Opposition abzu-treten, sondern mit Hilfe von oben durch schwaches Ent-gegenkommen die Konservativen vom Centrum wieder ab-zulenken zu machen und letzteres um die Frucht seiner Kommissionsarbeit zu bringen.

Ein anderes Blatt, das auch gern als offiziell respektiert sein möchte, nämlich die „Nordd. Allg. Ztg.“, sagt an-scheinend das Gegenteil von den Ausführungen des Ham-burger Blattes; aber auf dem anderen Wege steuert es demselben Ziele zu, nämlich die Verschlechterung des Entwurfs gerade in den Punkten, worauf das Centrum den meisten Wert legt. Die Redaktion der „Nordd.“, die gar zu gern wieder die wahrgenommene Anerkennung als offizi-elles Organ haben möchte, kann sich diese Ergebnisse über die Stellung der Regierung zu den Umsturz-Paragraphe sehr wohl aus ihren eigenen Fingern gesogen haben; es ist aber auch möglich, daß irgend eine Einblaseri stattgefunden hat. Obgleich der Ursprung dieses „Verschlechterungs“-Artikels zweifelhaft bleibt, ist es doch nicht uninteressant, die Ver-mutungen über die Abänderungs-Forderungen der Regie-rung zu betrachten. Zunächst ist in dem § 111a, der die Vergehen aufzählt, deren Anpreisung oder Rechtfertigung künftig unter Strafe fallen soll, auch der § 113 ausgenom-men worden, d. h. der § 113 straflos gemacht worden, wenn jemand den gewalttätigen Widerstand gegen einen Beamten als Gewissenspflicht hinstellt. Zur Veranschaulichung wird an-geführt, daß für Katholiken ein gewalttätiger Widerstand ja überhaupt nicht in Frage kommen könne; auch nicht gegen Missethäter, da die katholische Lehre höchstens „passiven“ Widerstand erlaube. Ja, wenn wir nur sicher wären, daß das Gericht die Grenze aktiver und passiver Widerstande immer genau so zieht, wie die Kirche und das katholische Gewissen! Also in den § 111a soll etwas hineingebracht werden, was dem Centrum gefährlich ist. Der weitere Vorschlag geht dann dahin, aus diesem selben Paragraphen zwei Punkte herauszurufen, die dem Centrum besonders am Herzen liegen; nämlich das Ver-bot der Anpreisung von Gewerkschaften und von Gotteslästerung und Religionsbeleidigung. Die Gründe sind sehr faden-scheinig.

Das Strafgesetzbuch verfolgt allerdings aus praktischen Erwägungen, die nahe liegen, nicht unbedingt jeden

Ehebruch; aber das ändert nichts an der grundsätzlichen Verwerflichkeit und Schädlichkeit des Ehebruchs, und da-rum ist die Anpreisung oder Rechtfertigung des Ehebruchs immer ein Frevel an einer fundamentalen Einrich-tung. Will man Ehe und Familie, Sitte und Ordnung überhaupt schützen, so muß dieser Punkt in § 111a blei-ben. Ebenso die Anpreisung der Vergehen gegen § 166. Es ist eine tendenziöse Unrichtigkeit, wenn die „Nordd.“ sagt, daß die Anpreisung einer Gotteslästerung stets als eine Gotteslästerung selbst verfolgt werden könne; mit etwas Raffinement läßt sich sehr wohl eine standesmäßige Anpreisung machen, ohne daß der § 166 selbst anwendbar wird. Schließlich gesteht dann auch die „Nordd.“ offen ein, daß sie die Verbesserungen des § 166 über-haupt befehligen möchte; der „Schutz der Religion“ soll wieder im Absatz 2 des § 130 gestrichen werden, gemäß dem unzulänglichen und bedenklichen Regierungsentwurf.

Also des langen „offiziösen“ Geredes kurzer Sinn ist: dem Centrum muß alles entzogen werden, was es in dieser Session erhebt und angeblich hat; das Jesui-tengesetz soll bestehen bleiben und aus der Umsturzvor-lage die Centrumsperlen herausgebrochen werden.

Ob die Regierung glaubt, daß sie das erreichen könne, wissen wir nicht. Aber „Freunde“ der Regierung arbeiten wenigstens auf dieses Ziel hin. Glücklicherweise hat das Centrum sich in der Umsturzvorlage eine ganz vorzüg-liche Stellung geschaffen, so daß es ohne jeden Schaden und jede Gefahr sagen kann: Entweder ein gutes Gesetz oder gar keins! Die verschmitzten taktischen Ränke und diplomatischen Schiedungen, die jetzt in Gang kommen, werden uns nichts anhaben können.

## Deutsches Reich.

Berlin, 17. April. Der Kaiser hat unter dem 30. März d. J. neue Bestimmungen über die Ver-schärfung der Offiziere, Sanitätsbeamten und Beamten des Heeres genehmigt und unter gleichzeitiger Bezugnahme auf die Allerhöchste Ordre vom 14. Juni 1894 bestimmt, daß die Vorschriften über den Dienstweg und die Behandlung von Beamten der Militärpersonen vom 6. März 1873, soweit sie die Armee betreffen, nunmehr völlig außer Kraft treten.

\* Das Befinden der Kaiserin hat sich erheblich ge-bessert; doch hütet dieselbe vorläufig noch das Zimmer.

\* Der bisherige Gouverneur von Ostafrika, Freiherr von Schele ist zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt worden.

\* Im „Militärwochenblatt“ wird ausgeführt, daß die neuen Gewehre mit sehr kleinem (5 mm) Kal-iber nicht die Vorteile gewähren, die vielfach von ihnen erwartet werden, so daß also, bis die Nachteile des kleinen Kalibers (schnelle Abnutzung usw.) nicht beseitigt sind, von einer Veränderung unserer Bewaffnung keine Rede sein könne. Um so besser für die Steuerzahler! Möchten doch die Nachteile des kleinen Kalibers von der Technik niemals beseitigt werden!

\* Am Mittwoch nachmittag hat sich im Auswärtigen Amt ein Komitee für den Bau der Deutsch-Ostafrikanischen Centralbahn gebildet.

\* Eine „Antisemitische Volkspartei“ haben am Dienstag in Leipzig 19 Vertreter der antisemitischen Vereine, darunter Dr. Bödel und Ahlwardt, begründet. In Berlin hat sich am demselben Tage die „Deutscher Partei“ in eine „Deutsche Mittelstandspartei“

umgewandelt. — Wenn es mit dem Namen nur schon ge-than wäre!

\* Die Verärgerung des deutschen Kreuzer-ge-schwaders in den ostasiatischen Gewässern ist angeordnet worden, bevor die deutsche Regierung von dem Abbruch der Friedensverhandlungen von Schimo-noseki Kenntnis erhalten hat. Diese Maßregel wird, wie die „Post“ hört, auch nicht rückgängig gemacht werden, falls die chinesisch-japanischen Friedenspräliminarien that-sächlich ratifiziert werden sollten; sie ist in erster Linie da-durch veranlaßt, daß die Wahrung der deutschen Interessen in Ostasien, namentlich des Handels, bei den zu erwartenden großen Veränderungen der dortigen Verhältnisse den eventuellen Schutz einer starken deutschen Flotte beansprucht. S. M. Schiffe „Kaiser“ und „Prinzess Wilhelm“ werden, um an ihren Bestimmungsort zu gelangen, bei einigermaßen forcierter Fahrt die Zeit von ungefähr zwei Monaten brauchen.

\* Das Centrum und die Umsturzvorlage. Die „N. N. Z.“ beschäftigt sich mit dem auch von uns erwähnten Artikel des „Hamb. Corr.“ über das Centrum und die innere Lage. Sie führt aus, daß die Frage, wie sich die Regierung zu den Beschlüssen der Umsturzkom-mission, bei denen das Centrum auch einige besondere Partei-wünsche durchgesetzt habe, stellen werde, noch gar nicht be-handelt worden sei. Es liege keine Rundgebung vor, wo-nach die Regierung bereit wäre, sämtliche Beschlüsse der Kommission anzunehmen. Durch den Widerspruch, den die Beschlüsse gefunden hätten, sei die Lage verschärft worden, während doch der Regierung an dem friedlichen Zusammen-wirken der in Betracht kommenden Parteien liegen müsse. Mit diesen tatsächlichen Feststellungen entlasse auch der Untergrund für einen Teil des vom „Hamb. Corr.“ auf-gestellten Rechengepöls auf dem Gebiet der Jo ut des Politik. Das Centrum habe gegen eine solche Politik wiederholt Einspruch erhoben, und für die Bereitwilligkeit der Regierung zu einer solchen Politik sei es an Be-weisen. Daß die Förderung der Socialpolitik als Kon-zeption an das Centrum aufgelegt werde, sei neu, da doch die Politik auf die künftige Umgestaltung des Reichs zu-beruhen sei. Von dem „Reim“ der „Unvereinbarkeit der Tendenzen des Jesuitenordens mit der deutschen Po-litik des Kaiserhauses“ sagt die „Norddeutsche“ gar nichts.

\* Politische Erwägungen, so wird aus dem Reichsmarineamt geschrieben, haben zu dem Entschluß ge-führt, das deutsche Kreuzergeschwader in Ost-asien unverzüglich bedeutend zu verstärken. Aus-ersehen ist für diese Verstärkung das Panzerschiff 2. Klasse „Kaiser“ und der Kreuzer 2. Klasse „Prinzess Wil-heim“. Die Begründung dieser Maßregel läßt erkennen, daß die bedeutende Verstärkung, welche Japans Macht durch den soeben mit China abgeschlossenen Präliminarfrieden er-fährt, von der deutschen Regierung, wie zweifellos von allen europäischen Mächten, als eine ernste Gefährdung der europäischen Interessen aufgefaßt wird. Es ist deshalb zweifelhaft, ob die Japaner wirklich in den Vollgenuss der Früchte ihres Sieges gelangen werden. Streitigkeiten mit den europäischen Mächten, ins-besondere mit Rußland, scheinen den Japanern nahe bevorzustehen.

\* Der Abgeordnete Frhr. v. Huene veröffentlicht eine Erklärung, die sich gegen Auslassungen der „Konf. Corr.“ über die Verhandlungen des Staatsrats richtet. Er kann wegen der den Mitgliedern des Staatsrats auferlegten Zurückhaltung keine eingehenden Mitteilungen über die Verhandlungen machen, bezeichnet aber die Angaben

der „Konf. Corr.“ als ungenau und betont, daß die Deut-schrift lediglich eine objektive Darstellung der Verhältnisse enthalte. Inzwischen hat der „Reichsanz.“ in Bestätigung der Behauptung des Frhr. v. Huene nähere Mitteilungen gemacht. Frhr. v. Huene versichert, er könne es mit Pflicht und Gewissen nicht vereinigen, wenn er seinen Berufs-genossen gegenüber von der Möglichkeit eines Mittels zur Abhilfe der Notlage der Landwirtschaft, wie es der An-trag König sein würde, sprechen würde, nachdem er die Un-ausführbarkeit desselben erkannt habe. Alle Reden in Ver-sammlungen brächten den Antrag hinsichtlich seiner Ver-wirklichung um keinen Schritt weiter, wohl aber könne die fortgesetzte Agitation dazu führen, die Auffindung und die energische Durchführung von sonstigen zur Besserung be-tragenden Maßnahmen seitens der Grundbesitzer zu hem-men, und die wohlwollende Mitwirkung der Regierung lahmzulegen. Bei den Agitatoren des Bundes der Land-wirte freilich diese Warnung auf Beachtung nicht rechnen können.

\* Der preussische Landwirtschaftsminister hat Vertreter der Landwirtschaft der östlichen Provinzen zu einer in Berlin stattfindenden Beratung über die Verbesserung des Kreditwesens eingeladen.

## Ausland.

\* Der japanisch-chinesische Krieg ist thatsächlich be-endet, wie von mehreren Seiten bestätigt wird. Nach einer Neuentdeckung aus Tientsin vom 16. d. wurde Abhängigkeit durch eine kaiserliche Rundmachung ermäch-tigt, den Frieden gemäß dem von Japan gestellten Ulti-matum zu unterzeichnen. Darin ist enthalten die Zahlung einer Kriegsschadensabgabe von 200 Millionen Taels, die Abtretung der Halbinsel Liao-Tung bis zum 40. Grad nördlicher Breite und der Insel Formosa, ferner die Er-öffnung von fünf neuen Häfen, einschließlich Peking, sowie die Bestimmung, daß die Zins-Abgaben 2 Prozent nicht übersteigen sollen. Außerdem wird den Japanern die Be-rechtigung zugesprochen, Baumwollfabriken und andere In-dustriezweige in China zu begründen. Ein zweiter kaiser-licher Erlass gewährt dem Vizekönig von Kanton Urlaub wegen Krankheit und weist ihn an, sich nach seiner Heimat-provinz zurückzubewegen.

Wie die Times aus Peking erfährt, war die Entschei-dung über das Uebereinkommen mit Japan Abhängigkeit überlassen worden. Der Hof hatte nur Gesichtspunkte all-gemeinen Charakters gegeben, durch die Abhängigkeit nicht gebunden gewesen wäre.

In England wird besonders der angebliche Abbruch eines Schutzes und Trugbündnisses zwischen Japan und China verurteilt, weil man die instinktive Befürchtung hegt, die ostasiatischen Märkte für Englands Industrie zu ver-lieren. Die „Times“ tröstet sich daher mit dem Gedanken, Japan habe guten Grund, seiner Energie nicht allzu sehr die Zügel schießen lassen. Der „Stand.“ betont, der Fried-ensvertrag unterliege der Zustimmung der übrigen Staa-ten, die Beziehungen mit Asien haben. Wenn ein Land wie Rußland im Augenblicke seines Triumphes über die Türkei sich genötigt fand, den Vertragentwurf, den es an den Thoren Stambuls diktiert hatte, dem europäischen Aroopag zu unterbreiten, könne Japan kaum erwarten, freie Hand in der Behandlung seines niedergeworfenen Gegners zu erlangen. Die neutralen Mächte könnten nicht passive Zuschauer des Aufbaues eines neuen Systems blei-ben, wodurch sie benachteiligt werden dürften.

Rußland, Frankreich und Großbritannien könnten auf ihre Interessen an der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts

und Arm hindurch gegliedert und hatte ihn nur leicht ge-streift.

Mit aller Kraft stieß er den Banditen von sich und sprang zurück.

In demselben Augenblicke hatte er auch seine Wäsche, die er noch immer in der Hand hielt, an die Wange ge-rißten, und der Schuß trachte fast unmittelbar dem Räuber in das Gesicht, der mit zerfetztem Kopfe auf sein Opfer niederstürzte.

Ein wichtiger Schlag mit dem Kolben traf die am Fenster sich festklammernde Hand des zweiten Banditen — daß dieser seinen Halt fahren ließ und hinunterstürzte.

Dann warf sich Agliardi, unbefürchtet um die Gefahr, neben dem sterbenden Freunde auf die Knie und versuchte, ihm beizustehen und das strömende Blut zu stillen.

„Baletta!“ rief er, „kommen Sie zu sich! Sie dürfen nicht sterben — um meinetwillen, denn nur aus Freundschaft für mich erlitten Sie jetzt den Tod!“

Aber seine Bemühungen waren vergeblich und die Wunde zu groß, als daß menschliche Macht inslande gewesen wäre, das entlebende Leben zurückzubringen.

Mit jedem Wackeln des Sterbenden quollen Ströme von Blut aus der durchschnittenen Kehle — einige krampfhaftige Zuckungen liefen noch durch den Körper, dann hatte das Herz eines edlen Mannes den letzten Schlag gekostet.

In dem Schmerzensruf Agliardis mischte sich der Sieges-ruf seiner Gefährten — die Banditen waren zurückgeworfen und flohen, heulend vor Wut, ihre Verwundeten mit sich schleppend, nach dem Rande des Waldes zurück.

Tief ergriffen bemerkten auch die Uebrigen den Tod ihres Gefährten, aber es war ja nicht Zeit, dem Schmerz Raum zu geben.

„Das war ein heißer Kampf“, rief Agliardi seinen tapferen Begleitern zu.

„Aber wir haben sie geschlagen.“

„Noch nicht. Die Räuber haben uns nur eine kurze Wunderruhe gewährt, und ich fürchte, wir sind verloren, wenn nicht baldigt Hilfe von Jole kommt.“

„Und wenn den Deutschen nun auf dem Wege dahin ein Unfall ereilt — und wir hier vergebens auf Entschlüssen warten?“

„Dann bleibt uns nichts übrig, als wie ein Mann zu sterben“, erwiderte der Marquis tonlos, denn er dachte an seine Gattin und Tochter. „Jetzt wollen wir aber thun, was an uns ist, und die Hoffnung noch nicht verlieren.“

Signor Bender kann den Weg in der Dunkelheit verfehlt haben oder durch irgend welche Umstände aufgehalten wor-den sein; die Hilfe wird gewiß noch eintreffen, wenn auch veripäet. Wir müssen uns deshalb hier zu halten suchen, so lange das möglich ist, und da gilt es zunächst, die zer-störten Verteidigungsmittel wieder herzustellen.“

(Fortf. folgt.)

## Entlarvt.

Roman von Emil Drobenberg.

7.

Selbst der Atem stockte — man hätte ein Blatt fallen hören können in dem alten Turm, der in diesem Augen-blicke der Gesellschaft des Marquis Agliardi Aufenthalt und Schutz gewährte.

Horch! — ein Weisen — entfernt aber deutlich!

Eine Minute, lang und bang, dann wiederholte sich der Ton näher, es konnte kein Zweifel mehr sein.

Am anderen Rande des Waldes — von den Felsen-schulden her — regten sich dunkle Gestalten im Dämmer-schein des Mondes.

„Sie sind da!“ sagte der Marquis zu seinen Freunden. Sie sollten einen warmen Empfang finden! Wenn es dem jungen Deutschen gelingt, Jole zu erreichen, sind wir ge-rettet, im anderen Falle wollen wir wenigstens unser Leben so teuer als möglich verkaufen.“

Immer mehr der finsternen Schatten tauchten, Gespenstern gleich, zwischen den Felsen und Bäumen auf und jam-melten sich zu einem Haufen. Der Mondstrahl blühte auf ihren Waffen.

Jetzt sah man den Haufen näher kommen, vorsichtig und still — nach dem Hause, in welchem sie ihre Opfer sorglos wählten.

Schon konnte man die einzelnen Männer erkennen, wie sie langsam näher schlichen und um das Thor des Hofes sich sammelten.

Es waren lauter kräftige, wilde Gestalten, bis an die Knie bewaffnet.

Nun sah man einen der Banditen von dem Hause sich trennen, um die Hofmauer nach der Hinterseite des Hauses schleichen, wo sich das Pfortchen befand, durch welches Bender ins Freie gelangt war, und hier hörte man ihn das verabschiedete Zeichen, einen Knabenknopf, geben.

Dreimal wiederholte er sich, ungeduldiger und lauter — aber die Pforte blieb verschlossen.

Nichts regte sich im Turm, auch das leise Klopfen an der Thür blieb unbeachtet.

Verblüfft und zweifelnd schlich der Bandit zurück und berichtete den Erfolg seinen Gefährten.

Die Banditen schienen mit ihrer Beratung jetzt zu Ende gekommen und der Führer trat an das Thor.

Die Büchsen und Flinten innen legten sich vorsichtig in die Oeffnungen der Fenster.

Lauter und lauter klopfte der Bandit und donnerte end-lich mit Macht an das Pfortchen. Zwanzig Rufe hallen.

„Cospetto!“ riefte der Führer, — „wo steckt der Kerl, daß er nicht öffnet! Die Wut ist ausgetreten, oder der Schuft von Wirt hat uns verraten. Ueber die Mauer — Kameraden — schlagt — die Thür ein, damit wir sehen, was geschehen ist!“

Die Büchsenkolben donnerten gegen das Thor. Ueber die Hofmauer hoben sich dunkle Gestalten.

Zweimal legte der Marquis die Wache an die Wange, und jedesmal legte er sie wieder ab — so furchtbar und gefährlich die Lage war — er konnte es noch nicht über sich gewinnen, auf einen Menschen zu schießen.

Jetzt sprang einer der Räuber von der Mauer in den Hof — fünf andere waren bereits auf derselben.

Jetzt wäre es ein Verbrechen gegen das eigene Leben gewesen, hätte der Marquis noch länger zögern wollen, und laut und deutlich, auch im unteren Räume hörbar, erscholl das Kommando: „Vor!“

Sechs Gewehre sprühten ihre Kugeln auf die Banditen — der in den Hofraum gedrungene stürzte zusammen, eine Kugel hatte seine Stirn durchbohrt. Ein anderer warf die Arme in die Luft und fiel tot von der Mauer nach außen.

Zwei waren verwundet und sprangen mit ihren Ge-fährten eilig herunter, in den Schutz der Wände zu flüchten.

Ein wildes Geschrei der Banditen antwortete dieser er-sten glücklichen Salve der Bedrohten.

Francesco Minghetti, der Führer, stieß die wildesten Flüche aus und ermunterte seine Leute zum Angriff. Flin-tenkugeln krachten darauf gegen das Gemäuer des Turmes und in die Verarmung der Fenster und machten die Posten gefährlich genug. Da sie aber nur auf Gerate-wohl gefeuert wurden, verfehlten sie ihr Ziel.

Mehrere der Banditen kletterten jetzt um die Mauer nach der Hinterseite des Turmes, um den Versuch zu machen, das kleine Pfortchen zu erobern. Aber die Kugel und Querschüsse pötelten aller Aufmerksamkeit und die Schüsse der Belagerten aus den oberen Fenstern trieben sie zurück.

Es entspann sich nun ein regelmäßiges Feuer, bei wel-chem sich die Banditen so viel als möglich zu decken such-ten, obgleich sie natürlich weit gefährdeter blieben als ihre Gegner im Schutze des Turmes.

Wo ein Schuß aus einem der Fenster blühte, schlugen im Ru die Kugeln der Banditen ein, und zwei Begleiter des Marquis, darunter sein Freund Baletta, waren durch

Schüsse bereits, glücklicherweise nur leicht, verwundet worden.

Francesco Minghetti hatte hinter dem Thore Deckung gesucht und war bisher allen Kugeln entgangen.

Seine Wut über die Verweigerung des Unternehmens steigerte sich mit jedem Schuß; aber bei alledem verzog er nicht, seinen Leuten die nötige Vorsicht anzupfehlen und ihr Feuer zu leiten.

Während einige Banditen von vorn das Schießen unter-hielten, zeigte plötzlich der Hülsener der im Parkete postierten Verteidiger, daß dieselben eine neue Art des Angriffs ge-wählt.

Der Marquis, seine zwei Gefährten, welche sich mit ihm im oberen Stock befanden, dort zurücklassend, stürzte nach unten, wo er zu seinem Entsetzen bemerkte, daß die Räuber bereits Faust an Faust mit den Seinen am Fenster kämpften.

Einer auf des anderen Schulter, versuchten sie, den Ein-gang zu erzwängen, mit dem Kolben ihrer Büchsen die Verbarrikadierungen zertrümmend, mit langen Dolchen und Messern hineinstoßend in die Oeffnungen oder Pistolen-schüsse mit den Beibringen wechselnd.

Diese wehrten sich wie Löwen; die Pistolen-schüsse knall-ten, der dicke Pulverdampf erhöhte noch die Dunkelheit im Innern, in der man kämpfte und die Banditen zurück-zudrängen versuchte, die durch den Tod und die Verwun-dung einiger Kameraden zu maßloser, leidenschaftlicher Wut entflammte, heranströmten.

„Hier nimm dies, Schürke!“ rief der Marquis eben, indem er durch einen kräftigen Kolbenstoß einen der Räuber, der bereits auf dem Fensterbrett kniete, hinabstürzte, als ein röhrender Ton durch den Lärm des Kampfes an sein Ohr drang.

Er sprang von der Oeffnung fort, die er verteidigt, und nach der Stelle, woher der Laut kam — ein furcht-barer Anblick machte hier sein Blut erstarren.

Der Strahl des Mondes fiel silberglänzend durch das offene Fenster, dessen Barrikaden niedergestoßen und ein-gerissen waren.

Am Boden in Todeszuckungen lag der Marquis Baletta, von Blut überströmt aus einer breiten, klaffenden Wunde quer durch den Hals.

Ein Bandit stand bereits in dem Gemache nach dem Fenster gebückt und war eben bemitt, einem seiner Kameraden herein zu helfen.

Als er den Schreiesruf des Marquis hörte, drehte er sich um, stürzte sich auf ihn und stieß mit dem Dolche nach seiner Brust.

Agliardi fühlte einen scharfen, schneidenden Schmerz an der linken Seite, aber auch zugleich, daß er nicht gefahr-lich verwundet sei, denn die Klinge war zwischen Brust

in Ostasien nicht verglichen. „Daily Graphic“ protestiert gegen die Japanisierung Chinas. Diese würde das Leben der europäischen Völker in Ostasien, das Verdrängen der westlichen Industrie bedeuten. „Daily News“ glaubt, ein Krieg- und Schutzbündnis würde unter den neuen Verhältnissen viel vorteilhafter für China als für Japan sein, so daß man kaum glauben könne, daß Japan es vorgezogen habe.

#### 4. General-Versammlung des katholischen Lehrer-Verbandes, Provinz Rheinland.

Crefeld, 15. April.  
Bei herrlichem Wetter und unter Teilnahme aus allen Teilen der Provinz wurde die erste Delegierten-Versammlung um 11 Uhr in dem katholischen Vereinshaus „Erholung“ durch den Vorsitzenden, Herrn Quadt, eröffnet. Dieselbe bezog sich hauptsächlich auf die Erleichterung der Angelegenheiten, einer Darlegung des Selbstverständnisses, Prüfung der Legitimationen der Delegierten, Wahl der Geschäfts-Kommission, Sitzung und die Sonderleistungen für die Delegierten-Versammlung. Der Vorsitzende war der Delegierte Herr Quadt, der nun folgenden Wahl der Delegierten für die Generalversammlung in Baderborn begründete. Herr Quadt sprach, daß in diesem Jahre besonders wichtige Vorarbeiten zur Beratung standen und daß zum erstenmal sämtliche Provinzen Preussens und ferner das Königreich Bayern, Sachsen und Großherzogtum Hessen dort vertreten sein würden. Es wurden vier Delegierte für diese Versammlung gewählt. Die Wahl des Vorsitzenden wurde auf Mittwoch vertagt.

Der Rechnungsablauf ergab einen Kassenbestand von 278 Mark. Der Verwaltungsbereich lieferte ein erfreuliches Bild der Entwicklung des Provinzialvereins. Der Bezirk Düsseldorf hat die meisten Mitglieder zugeführt, trotzdem die Verhältnisse in diesem Bezirk nicht besonders günstig lagen. Die Zahl der Mitglieder ist von 35 auf 49 und dementsprechend auch die Anzahl der Mitglieder gestiegen. Letztere betrug insgesamt am 1. Januar d. J. 1389 Mitglieder; dazu kommen aber seit diesem Datum noch zahlreiche Neuanmeldungen. In sämtlichen Ortsvereinen wie im Gesamtverein war die Tätigkeit eine sehr rege und erfolgreiche. Begünstigungen fielen u. a. ein von den hochwürdigsten Herren Bischöfen von Trier und Münster, den Herren Abg. Dr. Karl Bachem und Gahen, dem bayerischen katholischen Lehrerverein, dem katholischen Lehrerverein der Provinz Posen, vom Vorstand des katholischen Lehrervereins des Pfalz.

Die Hauptdelegiertenversammlung beginnt um 3 Uhr. Der Vorsitzende, Herr Quadt, wies zunächst auf die erfreulichen Worte des Herrn Kultusministers vom 26. Februar d. J. über die Berechtigung der katholischen Lehrervereine hin und schloß vor, demselben folgende Begründung zu senden: „Die in Crefeld tagende vierte Generalversammlung des katholischen Lehrer-Verbandes der Provinz Rheinland eröffnetet Ew. Excellenz ehrenvollsten Gruß mit der Versicherung aufrichtiger Ergebenheit in dankbarer Anerkennung des öffentlich ausgesprochenen Wohlwollens.“ Die Versammlung stimmte dem Vorschlage begeistert zu. Ebenso ungeteilten Beifall fanden die Begründungen an den Herrn Oberpräsidenten, den Herrn Regierungspräsidenten von Düsseldorf, der eine Deputation sehr wohlwollend aufgenommen, an seine Eminenz, den hochwürdigsten Herrn Kardinal-Erzbischof Krementz, ferner an verschiedene Brüder-Vereine. Nicht weniger begeistert schloß sich dem einmütigen Beifall über die Entwicklung des Vereins in den einzelnen Kreisen, sowie über den Abgang des Jahresbuches in den drei verfloffenen Vereinsjahren.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Beratung des Antrages betr. Änderungen in den Vereins Statuten. Derselbe wurde nach eingehender Erörterung zur endgültigen Resolution einer besonderen Kommission übergeben.

Herr Reichold (Düsseldorf) berichtete über die Unternehmungen und Sammel-Kasse. Die Statuten, welche bereits am 9. Juni 1894 eingereicht wurden, sind noch immer nicht genehmigt. Der Bericht gab kein günstiges Bild. Die Sammlung für die Kasse hat erst 267,47 Mark ergeben. Mithin der Verein in dieser Hinsicht recht bald ähnliche Erfolge aufzuweisen können, wie der Provinzial-Verein, der bereits mehr als 20.000 Mark zur Verfügung hat. Der Vertreter für Münster (Kuh) konnte bereits die erfreuliche Mitteilung machen, daß sein Verein in den letzten Tagen weitere 270 Mark für den guten Zweck gesammelt habe.

Herr Schipper (Düsseldorf) stellte die Ergebnisse der Beratungen seines Vereins über das Verbot durch dessen Vorsitzenden, Herrn Kester Brück, empfangene Statuten der Apologie des Christentums mit. Die Begründung des Antrages fand begeisterten Beifall. Der Redner erläuterte die Frage: was der einzelne Lehrer, ferner was der Verband als solcher in dieser Beziehung zu thun habe, und stellte dann den Antrag:

Die Delegierten-Versammlung wolle beschließen, bei der diesjährigen Generalversammlung in Baderborn folgenden Antrag zu stellen: In Erwägung, daß die heutigen Zeitströmungen hinsichtlich des christlichen Glaubens die größten Gefahren in sich bergen für den Lehrer für die Kinder, für das Volk, erkennen der katholische Lehrer-Verband in der Apologie des Christentums, sowie in den Rahmen seines Programms fällt, eine besondere Aufgabe und überweist die

selben den Provinzial-Vereinen zur dauernden Bearbeitung. Für den Fall der Annahme dieses Antrages ernannt der Provinzial-Verein Rheinland eine Kommission, welche die Aufgabe eingehend zu beraten, zu prüfen und den Provinzial-Vereinen Eingangsarbeiten zu überreichen hat.“ Die Westdeutsche Lehrer-Zeitung (Bachem, Köln) wurde als Publikations-Organ gewählt, daneben aber die weitere Unterstützung der anderen bewährten katholischen Veröffentlichungen empfohlen. Damit schloß die Sitzung.

Der zweite Tag der General-Versammlung wurde eingeleitet durch ein feierliches Pontifical-Messe in der St. Dionysiuskirche, geleitet von dem hochw. Herrn Weihbischof Dr. Schmitz (Köln) und verhehrt durch den gediegenen Vortrag einer Predigt von Edgar Tiel.  
Die öffentliche General-Versammlung eröffnete der Vorsitzende, Herr Quadt, gegen 10 1/2 Uhr mit dem Gruß: Gelobt sei Jesus Christus. Herr Hauptlehrer Brenner begrüßte die Versammlung im Namen des Vereinsvorstandes und gab der Freude über die Anwesenheit von Vertretern der Behörden Ausdruck.

Herr Oberbürgermeister Küber (Crefeld) dankte für den freundlichen Empfang. Eine Versammlung des Standes, dem wir unsere Kinder anvertrauen, das Beste, was wir haben, unsere Hoffnung für die Zukunft, hat ein Interesse, das weit über die Mauern der Stadt hinausreicht. Für uns Crefelder kommt dazu ja ein besonderes Interesse. Deshalb heiße ich Sie herzlich willkommen. Mögen Sie die Stunden, welche Sie in unserer Stadt erleben, in freundlichem Andenken bewahren. Möge Ihre Versammlung reichen Segen bringen für die Jugend und die Gesellschaft.

Nachträglich begrüßte der Vorsitzende den inzwischen eingetroffenen Schulpfleger Herrn Dr. Kuhlmann.  
Begrüßungsschreiben und Telegramme waren u. a. eingegangen von dem Herrn Oberpräsidenten, dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Trier, Herrn Dr. J. Korum (Trier) und Dr. J. Küber (Köln).

Herr Lehrer Kührmann (Crefeld) hielt einen mit lebhafter Freude aufgenommenen Vortrag über „Das Crucifix in der Schule“, dem folgende Punkte zu Grunde lagen: Großen Lobes wert für den Lehrer ist die gewissenhafte, treue Pflichterfüllung. „Uns darin abseits zu stellen, ist das Crucifix in der Schule besonders geeignet. Wie das Crucifix und das Crucifix eine Herde und ein Schmelz überall im kirchlichen und bürgerlichen Leben ist, so ist das Crucifix das teuerste Kleinod in unserer Volksschule. Denn es weist uns hin auf den göttlichen Heiland, den höchsten Lehrer, unser erhabenes Vorbild. Der göttliche Heiland ist unser höchstes Vorbild in der Gesinnung und Lebensweise, und zwar in seinem Eifer für sein Amt, in seinem Gebetsgeiste, in seiner Neigung und Abhängigkeit, indem er besonders das eine Notwendige im Auge hatte, zu edler Tugendbildung und zu der bekehrten Seele anzuwenden. (Seine herrlichen Gleichnisse.) Weiter stellte der Redner den göttlichen Heiland als das Vorbild des Lehrers in seinem Beispiele dar und schloß mit dem Gebanken: Konstantin gewann den Sieg im Zeichen des H. Kreuzes aber keinen starken Gegner Maximilian. Auch wir werden mit dem göttlichen Heiland siegen, wenn wir ihm unverbüßlich treu bleiben.

In der Versammlung erschienen auch Herr Weihbischof Dr. Schmitz und Herr Domkapitular Beiten. Ersterer hielt eine begeisterte Rede, die ungeachtet folgender Vorläufe hat: „Einer ist unser Lehrer, Jesus Christus.“ Sie haben, meine lieben Lehrer, sich hier versammelt, um durch Gebet und durch das H. Opfer den Segen Gottes über Ihre Versammlung herabzusenden. So ist es recht. Wenn der Landmann auskult, seinen Samen ausstreuen, so erhebt er seine Hand, um den Segen Gottes über die ausgestreute Saat zu erheben. Denn „nicht der Mensch, sondern der Geist, der pflanzt und begießt, sondern der, welcher das Samenfeld giebt.“ Gilt dieses schon von dem gewöhnlichen Samenfeld, dann gewiß von dem kostbaren Samen, den der Lehrer ausstreuen in die Herzen der Kinder. Um das Kind vereinen sich die Interessen der Gegenwart. Es beugt sich über das Kind die H. Kirche, welche es in der H. Taufe zum Kinde Gottes geweiht; es beugt sich über das Kind der Vater mit seinem wachsenden Auge, die Mutter mit ihrem liebenden Herzen; es beugt sich über das Kind die H. Engel Gottes, die seinen Fuß leiten, damit es denselben nicht an einem Stein verleihe; es beugt sich über das Kind Jesus Christus selbst, der unter allen Geschöpfen seines so geliebten, wie das Kind. Nur zwei hat Christus der Herr geliebt, die H. Marien und die Kinder. Alle Liebe des Kindes kommt von Christus, dem Herrn. Alle Liebe hat die Welt wohl das Kind des Herrn und des Geliebten, aber das Kind des Vaters und des Arbeiters fand seine Liebe. Er Christus hat die Liebe zum Kinde des Volkes in die Welt gebracht. Wollen Sie darum Liebe zu Ihren Kindern bezaubern, dann stellen Sie sich in den Dienst Christi. Christus dienen, heißt der Wahrheit dienen und die Kinder in der Wahrheit erziehen, Christus dienen, heißt Zucht und Weisheit in die Herzen einfließen. „In Dienste Christi lieben, heißt das Kind erziehen für ihn, das ihm allein gehört, der für das Kind sein Blut dahingegen hat.“ Sagen wir darum oft mit der H. Thekla: „O Herr, ich denke nicht an mich, sondern an Dich und Deine Güte.“ Vom seligen Bischof Wittmann von Regensburg heißt es: „Er sah Christus, liebt Christus, liebt Christus.“ Möchten wir dieses auch von uns sagen können: „Ich liebe Christus, liebe Christus und meine Güte in den Kindern, die mir in meine Hand gegeben sind. Wir alle haben zwar eine mühsame und schwere Arbeit zu verrichten.

#### Aus Kunst und Leben.

\* Stadttheater. Düsseldorf, 17. April. Gastspiel von Eleonore Duse. Den Italienern rühmt man die besondere Gabe nach, ihre Ausdrucksweise durch ein lebhaftes Gebärden Spiel zu veranschaulichen; für Eleonore Duse trifft dies in einem Maße zu, daß sie außerhalb der bekannten Größen der Bühnenwelt steht und ihr einen besonderen Platz unter den lebenden Künstlerin sichert. Ihre Darstellung ist von einer überlegenden Naturverbundenheit, aber weit von jenem Naturalismus, der irgend einen charakteristischen Zug der Wirklichkeit abstrahiert und in den Zuschauer die Vorstellung von etwas Bekanntem hervorruft; ihre Darstellung erfährt das innerste Wesen der Persönlichkeit mit jener künstlerisch abgeklärten Klarheit, wie wir sie bei den alten Griechen bewundern: mit einem Wort, sie repräsentiert absolute Naturverbundenheit in der poetischen Verklärung, wie sie dem Gedichte des Dichters gerecht wird.

Ihre Margherita Gauthier ist nicht das leichtfertige Geschöpf, das eine französische Darstellerin daraus zu machen versucht sein könnte, sondern genau die Person, die Dumas gebraucht, um seine Tendenzdichtung zum gewollten Ziele zu führen. Denn bekanntlich legen die französischen Dramatiker irgend eine sociale oder sittliche Idee ihrem Stücke zu Grunde, bauen auf dieser ihre Szenen organisch auf und drapieren alle Figuren nicht so, daß sie zur Lösung der Aufgabe mittelbar oder unmittelbar beitragen. Man mag die Idee gut oder schlecht finden — das eine muß man zugeben, daß die Lösung des Problems mit Geist geklärt und mit Gefühl gefunden und durchgeführt wird.

Darum muß man sich halten, wenn man die Künstlerin verstehen und würdigen will. Eine wahre Liebe verklärt auch das gefallene Weib — das ist die These, die in der Camille Maupassant aufgestellt wird und bewiesen werden soll: gewiß ein seltsames und geschmackloses Thema, aber die Art, wie der Dichter es durchführt, ist darum nicht minder geläufig, und die Kunst der Darstellerin nicht weniger bewundernswürdig, wenn man auch das Bedauern nicht zu unterdrücken vermag, so viel Gestaltungskraft an einen solchen Gegenstand aufgewendet — um nicht zu sagen verschwendet zu haben.

Die Margherita der Duse ist nicht das leichtfertige Geschöpf der Halbwelt — letztere tritt nur in der Staffage und in leicht abgetragenen Farben des Bildes hervor, das die Künstlerin entwirft. Dadurch nimmt sie unser volles Interesse in Anspruch und erregt unser innigstes Mitleid. Sie lebte durch die Liebe und lag sterbend daran, das ist der Grundzug der Darstellung, und wie die vorher strahlende Flamme erlischt, wenn ihr die lebenspendende Nahrung entzogen wird, so stirbt Marguerite langsam dahin, nachdem sie aus Liebe zum Geliebten der Liebe entsagt hat. Darum mußte Marguerites Tod uns so mächtig ergreifen und erschauern, weil er die Lösung eines mit einfachen Mitteln gekennzeichneten, aber konsequent und in zarterer Deutung durchgeführten Seelenkonfliktes erschien.

Wir haben eine hervorragende Künstlerin gesehen, die um einer

naturalistischen Nuance willen im letzten Akte sogar den heftigsten Hysterie erlitt. Die Duse hat solche Effekte nicht nötig; sie benutzt nicht einmal die Mittel dramatischer Färbung, die der Dichter freigelegt bietet. Es fehlen ihr selbst die Vorzüge, die sonst auf der Bühne ihres Sieges sicher sind: die feine, knappe, der Jugend, der bezaubernde Zauber eines vollkommenen Organes — aber alles das vergißt man, sobald sie in Aktion tritt, denn sie verfügt über Mittel, wie sie kaum einer anderen Künstlerin zu Gebote stehen, sie hat Nerven, die ihr unter allen Umständen gehorchen, ein Mienenpiel, das jeden Ausdruck, jede Seelenregung wiedergeben im stunde ist. Selbst im höchsten Affekt hebt sie die Stimme kaum, im Gegenteil, das Organ klingt rau, wie gebrochen, als ob die Pulserven den Dienst verlagerten, und die erblebenden Lippen, die Augen vor allem reden in so eindringlicher Sprache, daß es der begleitenden Worte nicht bedarf, um den augenblicklichen feinsten Zustand zum faßbarsten Ausdruck zu bringen. Und selbst die Hände reden mit; alle Empfindungen hingebender Färblichkeit, gekränkter Gefühls, verzweifelter Enttäuschung werden in diesem nervösen Spiel der Hände dem Zuschauer vermittelt.

Diese künstlerische Eigenart, die sich mit der tiefsten geistigen Durchdringung der dichterischen Idee verbindet, ergibt uns die Vorstellung, daß wir nicht eine Reproduktion vor uns sehen, sondern das Original, das dem Dichter vorgebildet hat, und das ist der höchste Triumph der darstellenden Kunst. Möchte darum geteilt die Künstlerin in fremdem und der überlegenden Weisheit der Zuschauer unerschütterlichem Zuhören reden — man verstand sie dennoch in jeder Situation, das bewies der stürmische Beifall, den jede Szene hervorrief.

Wenigstens erschütterte die Sterbeszene, deren Nuancen sich kaum eingehend würdigen lassen. Zunächst sei des kleinen oder charakteristischen seelischen Arrangements gedacht, das an der Vorführung des Dichters sich nicht lehrte, aber mit feinstem Gefühl und innigstem Verständnis der Entwicklung des Charakters angepaßt erschien. Sehnsucht und Hoffnung hatten das entsetzliche Leben nur noch mühsam zutrotz; endlich erbeutet der Geliebte, und vom Sonnenglanz vollen reinen Glückes umflutet flammte die Lebenskraft des Tod verlassenen Mädchens noch einmal mächtig empor, um dann in langsamen Zuckungen zu verlöschen. Mit dem Namen Armando auf den Lippen stirbt Margherita; Armando ist es in schmerz- und angstgeschütteltem Glücke handend zu uns herüber — der Tod hat sein Opfer, das die Liebe ihm vergebens abzurufen bemüht war. Man merkt den Unterschied zwischen Dichtung und Darstellung, aber man darf sich behaupten, daß die feinere Empfindung und die Konsequenz bei der Künstlerin sich finden. Der letzte Akt ist ein Meisterstück, das allein den Besuch des Theaters lohnt.

Von ihrem italienischen Gesangs wurde die Künstlerin durch stilles Zusammenhören wirksam unterstützt; in besonders hervorragender Weise gab Herr de Sanctis den Armando, doch auch er mußte zurücktreten vor dem Interesse, das Eleonore Duse an sich selbst.

Von dem Sämann im Evangelium heißt es: Einiges Samen fiel auf den Weg, einiges auf einen Felsen, anderes unter die Dornen. Geht es nicht auch so dem Lehrer? Geht es nicht Familien, in denen das Kind erogen wird zur Aufzucht gegen jegliche Autorität? Wahrscheinlich, ein schweres Joch ist der Lehrer — man sagt, ich möchte verzweifeln. Die heidnische Welt kannte keine Volksschulen, wohl Philosophen. Das Kind des Volkes mit all seinem Genuß, seinen geistigen Schwächen hat das Heidentum nicht verstanden. Erst von Christus haben wir gelernt, Mitleid zu haben mit dem Kind und die geistigen Schwächen desselben in Geduld, unüberwindlicher Geduld und christlicher Geduld zu ertragen. Die Knechte des Hauses traten zu ihm und sagten: „Hast Du nicht guten Samen auf Deinen Acker gesät? Woher das Unkraut? Willst Du, daß wir es austreiben?“ Das war menschlich gedacht. Dieselbe Frage stellen wir auch oft: Woher das Unkraut der Undankbarkeit, des Hochmutes, das Unkraut der Eitelkeit und des Lasters? Das hat der Feind getan, sagt der Herr. Und er ruft uns zu: Ertraget das Unkraut bis zum Ende der Welt. Laßt es in Geduld wachsen bis zum großen Entzage. Dann wird der Herr euch reichlich lohnen. Sagen wir vor allem im Gebete Kraft und Stärke. Die Geduld lernen wir nirgendwo anders als im Gebete. Seien wir Männer des Gebetes! Von dem berühmten Vater Einspel wird erzählt, daß er betend malte und malend betete. Auch wir müssen betend lehren und lehrend beten. Unsere H. Kirche hat die Vorschrift gegeben, daß beim Zubereiten der hl. Sakramente aufhörlig gebetet werde. Sie bilden die Herzen der Kinder, die da ähnlich wie die hl. Hölle, aufnehmen Jesus Christus. Wollen Sie diese Herzen, indem Sie ergehen beten und betend ergehen. Nimm das Kind und erlege es für mich, ruft Jesus Christus zu, erlege es für mich, und wenn Du es für mich erlegen, werde ich Dein überaus großer Lohn sein in Ewigkeit.

Nach einer weiteren herzlichen Begrüßung durch den Delegierten Sr. Eminenz, Herrn Domkapitular Vic. Beiten, hielt Herr Lehrer Kührmann (Crefeld) einen Vortrag über das Thema: „Zur Geschichte der Pädagogik nach christlichen Grundsätzen unter besonderer Berücksichtigung der katholischen Pädagogik.“ Der Redner führte aus, daß leider viele der bisherigen, selbst umfangreichen Darstellungen der Geschichte des Erziehungs- und Unterrichtswesens zu einseitig seien; die katholischen Pädagogen seien zu wenig berücksichtigt. Nicht unserer Zeit sei es, die Schätze der katholischen pädagogischen Literatur zu heben, zu vertiefen und zur verdienten Anerkennung zu führen. Das Ende der Betrachtungen müsse auf die einheitliche Zusammenfassung des pädagogischen Stoffes, auf die Bearbeitung einer einheitlichen Geschichte der Pädagogik nach christlichen Grundsätzen gerichtet sein. Diese soll indes nicht einseitig die Verdienste der katholischen Pädagogen hervorheben, sondern auch den Vortrefflichen und die Bemühungen anderer, insbesondere christlicher Pädagogen berücksichtigen, und die Verdienste moderner Pädagogen achten, aber auch die Mängel und Gefahren ihrer Systeme aufdecken. In der Berücksichtigung christlicher Pädagogik und im Kampfe gegen eine gläubende Pädagogik stehen wir den nichtkatholischen, aber gläubigen Lehrern gern die Bruderhand.

#### Kolles und Provinzielles.

Düsseldorf, 18. April.  
\* Am nächsten Sonntag, den 21. April beabsichtigt die Gesangs-Abteilung des Vereins christlicher Arbeiter und Handwerker im Saale des St. Paulushauses eine musikalisch-theatralische Abendunterhaltung. Das sehr reichhaltige Programm für diesen Abend weist eine ganze Anzahl neuer Nummern auf, von denen heute nur das Umriss der „Fischerei“ als ein durchsichtliches, die Heiterkeit erregendes Stück hervorgehoben werden soll. Wer sich einen vergnüglichen Abend verschaffen will, der gehe rechtzeitig mit einer Karte, die im St. Paulushaus zu haben ist. Der Anfang ist auf 6 Uhr festgesetzt.

\* Gestern mittag gegen 1 Uhr entstand durch unangesehene Ursache in dem Lageramte der Firma J. W. Grefschmar Feuer. Die schnell gerufene Feuerwehr rückte mit 2 Wagen zur Brandstätte. Strohhaufen und Häuser mit Schindeldächern waren in Brand geraten, das Vieh floh reichlich zur Erde. Der Brand hätte eine ungeheure Ausdehnung gewonnen, wenn das Feuer nicht rechtzeitig entdeckt worden wäre; denn in dem Lageramte waren noch mehrere hundert Häuser mit Petroleum aufgelagert. Um 2 Uhr konnte die Feuerwehr wieder ins Dorf zurückfahren.

\* Im Besitze zweier als Kadenbühnen bekannter Mädchen wurden folgende, vermutlich gestohlene Gegenstände vorgefunden: 6 1/2 Meter moderner Damenkleiderstoff, Größe 40, ein Paar Damenanzugstücke, ganz neu, mit halbhohen Ärmeln, vorne angelegten durchsichtigen Spitzen, Nr. 30, welche auf den Sohlen den Stempel tragen: „Königliche Macht, Deutsche Schiffahrtsgesellschaft.“ Die Sachen können im Bureau der Kriminal-Abteilung im Polizeiamt am Markt, Zimmer 76, besichtigt werden.

\* Gestern wachte sich am Quai in der Dammstraße, wo der besseren Beleuchtung halber das Gebäude weggenommen war, ein Mann zu weit über die Böschung vor, fiel in ein dort befindliches Schiff und brach ein Bein.

\* Ein Unteroffizier des Infanterie-Regiments kam vorgestern abend um 1/2 10 Uhr aus der Stadt heim in die Kaserne, und gestern morgen 4 Uhr ging er wieder fort. Seitdem ist er nicht wiedergekommen. An seinem zurückgelassenen Säbel wurden Blutspuren gefunden, und man vermutet, daß er am Dienstag abend mit jemandem Streit gehabt und diesen verlor hat. Es ist darüber jedoch noch nichts ermittelt.

\* Einem Arbeiter wurde in voriger Woche auf der Baustelle die Fingerspitze gestohlen. Am Montag war er bei einem Uebermann, um sich eine neue zu kaufen, und fand zu seinem Erstaunen die gestohlene Finger dort zur Reparatur. Der Dieb, ein Mitarbeiter des Bauhofes, wurde ermittelt. In einem Kaufmannslehrling hatte einen Fremden, der bei den Jägern diente, eine Postkarte geschrieben und Witz über die „Mutter der Compagnie“ gemacht, auch das Wort „Unteroffizier“ zu einer unpassenden Form bearbeitet. Die Karte kam dem Bataillons-Kommandeur zu Gesicht, und da es bei den Jägern keine Unteroffiziere giebt, sondern Oberjäger, so bezog der Kommandeur das missgestaltete Wort auf die Offiziere und stellte gegen den Verbrecher Strafverfahren wegen Verleumdung des Offizierscorps. Gestern verhandelte das Schöffengericht gegen denselben und sprach ihn frei. Die Sache wurde aufgeschoben als ein unüberlegter Scherz des jungen Menschen ohne beliedigende Absicht.

\* Am Montag nachmittag spazierte ein Arbeiter mit seiner Frau den Rhein entlang, kam auch an einem Lager Burschen vorbei, die dort dem Brautwein zusprachen und Harmonika spielten. Eine belästigten den Mann und seine Frau, und als der Mann sie zurückwies, fielen sie über ihn her und mißhandelten ihn. Die Burschen wurden hieselbst angeklagt.

\* In Sitzung des Schöffengerichts vom 17. April. Am 15. März waren die Katharina D. und die Margareta M. in der Mollenstraße. Die D. benutzte die Gelegenheit und stahl einem Unteroffizier die Uhr aus der Tasche. Dieses Diebstahls war sie heute angeklagt, leugnete jedoch und schob die Schuld auf die M.; da aber zu, daß diese die Uhr versteckt und sie beide den Erlös geteilt hätten. Das Schöffengericht verurteilte sie nach dem Antrage des Herrn Amtsanwalts zu einem Monate Gefängnis. — Margaritha Julius M. war angeklagt, seine Frau nicht unterstützt, sie vielmehr mißhandelt zu haben. Die Frau verweigerte heute ihr Zeugnis. Ein Polizeiwachmann als Zeuge sagte aus, der Mann habe polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen, weil die Frau nicht habe in der Wohnung lassen wollen. Ferner wurde erwiesen, daß M. seiner Frau Geld angeboten, sie aber dasbiete ausgepfändert hatte. Es erfolgte deshalb seine Freisprechung. — Johann G., Tagelöhner hier, war ebenfalls angeklagt, seine Frau nicht unterstützt zu haben. Auch er wurde freigesprochen.

\* Neuf, 17. April. Im Anblich an die Schlußfeier in der städtischen Krabatten-Schule und der Krabatten-Fabrikanten, in welcher folgende Erklärung verlesen und von den Fabrikanten angenommen wurde: „Die unterzeichneten Krabatten-Fabrikanten in Neuf verpflichten sich, gegen Zahlung einer Konventionalstrafe von

Einshundert Mark vom 1. Oktober 1895 ab keine Arbeiter in Beschäftigung zu nehmen, welche nicht im Besitze eines Befähigungsscheines der hiesigen städtischen Krabatten-Schule ist. Arbeiterinnen, welche vor dem 1. Oktober 1895 selbstständig als Krabattenarbeiterin thätig waren, dürfen auch fernert, ohne das erwähnte Zeugnis, Beschäftigung erhalten. Die Krabattenfabriken sind jedenfalls verpflichtet, den Nachweis der selbständigen Thätigkeit bei der hiesigen Ortsverordneten zu erlangen.

Die Feststellung der Konventionalstrafe steht unter Auschluss weiterer Beschwerde dem Kuratorium der städtischen Krabatten-Schule zu. Neuf, den 15. April 1895.

Folgend die Unterschriften: Ferner wurde beschlossen, den entlassenen Schülerinnen auf Wunsch die für die Krabattenarbeiterin zweckmäßige und beste Maschine anzuschaffen und Selbstkostenpreis auf Abschlagszahlungen zu überlassen. Die Abschlagszahlung beträgt wöchentlich mindestens 1 Mark.

\* Hülshorst, (Kreis Paderb.), 16. April. Auf Heide Freier Bogel und Linderhof wurde der Rechner Jungholz durch hereinbrechende Kollisionsgefahr erschlagen. Auf der Arbeiter-Hütte wurde dem Arbeiter Berdman von der Kugel des Fehltrans der Schadel getrennt.

\* Dortmund, 16. April. Eine neue Kohlenfunde-Quelle ist in Herle bei Driburg in Westfalen entdeckt und angebohrt worden. Auf einer ca. 200 Schritt umfassenden Moorfläche war die Gasentwässerung eine so heftige, daß eine Anzahl größerer und kleinerer Wassertrümpel auf derselben beständig in wallender Bewegung waren. Auf dieser Stelle wurde das Bohrloch angelegt, dem bereits bei 7 Meter Tiefe ein so heftiger Gasstrom entaufl, daß die Arbeiter, die so lange ohne besondere Schutzmaßregeln thätig gewesen waren, ohnmächtig wurden. Unter immer zunehmender Gasentwässerung, die bald von einem weithin hörbaren Pfeifen begleitet war, erreichte man 133 Meter Tiefe, als plötzlich eine heftige Explosion erfolgte. Bohrhammer, Sand, Steine und Wasser wurden 20 Meter emporgeschleudert, so daß man in einer Tiefe von 147 Meter das Weiterbohren einstellen mußte. Man hat es mit einer Quelle chemisch reiner Kohlenwasserstoffe zu thun. Das „Alte Kohlenwasserstoff“, welches die Quelle erbricht hat, will das Gas zur Darstellung flüssiger Kohlenwasserstoffe benützen.

\* Dortmund, 17. April. Unsere Eisen-Industrie schenkt die Kräfte zum Teil überwinden zu haben; mit dem Beginn der Sommermonate nimmt nämlich die Eisen-Industrie zwei einen erfreulichen Aufschwung. Das Eisen- und Stahlwerk, welches bekanntlich vor einiger Zeit genügt war, wird den vollen Doppelbetrieb in allen Abteilungen wieder aufnehmen. Falls die Arbeiter (solche werden fortwährend angenommen) schon im Laufe dieser Woche zusammen sind, wird bereits am nächsten Montag mit dem Doppelbetriebe wieder begonnen werden. Diese erfreuliche Thatsache rührt daher, daß es dem Werke gelungen ist, auf dem Eisenmarkt vorteilhafte Rufe und Abschlüsse zu machen. Auch von den übrigen Werken, wie z. B. der „Union“ und den Werken in der Umgebung, sind ähnliche günstige Nachrichten zu melden. Vorhergehend wird gewiß mit Freude begrüßt werden.

\* Dagen, 17. April. In die hehre Felle des Osterfestes tönte als ein schriller Wagon die Kunde von einem doppelten, furchtbaren Verbrechen, welches gestern abend hier verübt worden ist. Der Fabrikarbeiter H., verheiratet und Vater von zwei Kindern, machte am Nachmittage des zweiten Osterfestes mit seinem Schwager, dem Fabrikarbeiter K., einen Spaziergang in den Wald. Wie es gelegentlich solcher Ausflüge oft der Fall ist, schloß auch hier die Schatzkammer nicht. Am Abend lebten beide zusammen zurück. H. war stark betrunken, während K. seiner Sinne noch mächtig war. Beide lebten in einem Waldhause ein. Als sich nun K. auf einen Nebeweg begibt, folgt ihm H. und schiebt ihm düstlich den Hals durch. K. rafft noch seine letzte Kraft zusammen und läuft in die Waldschärfen, wo er tot zusammenbricht. Da fällt in der Nähe ein Schuß, und kurz darauf dringt einer der Wälder die Kunde: „H. hat sich eine Kugel durch den Kopf gejagt!“

\* Siegburg, 16. April. Am Karfreitag ist ein hiesiger Weintrier, der in Krampfgefahr die Schenke nachgegangen war, auf dem Jagdterran in tot aufgefunden worden. Man vermutet, daß der Jäger über einen Gabeln sprang, das Gewehr schloß und die Kugel hatte ihm laut der „D. Ritzg.“ den Kopf zertrümmert.

\* Mei, 16. April. Ein hiesiger Militär-Auditeur, der bei den Soldaten wegen seiner außerordentlichen Strenge den Spitznamen der „Blutrichter“ hatte, ist seit Dienstag abend spurlos verschwunden. In der Stadt sind ganz ungläubliche Gerüchte über dieses Verschwinden in Umlauf. Der Vorfall des Verschwindens ist verheerend und die Militär-Behörde entfaltet eine fieberhafte Thätigkeit, um den Verschwinden aufzufinden und Licht in die Ungelegenheit zu bringen.

#### Bermischtes.

\* Der Bau einer Eisenbahn auf die Jungfrau ist bekanntlich seitens des schweizerischen Bundesrates dem Ingenieur Guyer-Zeller in Zürich genehmigt worden. Gegen den Bau tragen die Behörden fast noch mehr sanitarische als technische Bedenken. Sein Versuch um die Konzeption einer Eisenbahn von der kleinen Scheidegg über Eiger und Mönch auf den Gipfel der Jungfrau begleitet dabei Guyer-Zeller mit fünf Entwürfen. Es befaßten sich namentlich die Entwürfe der Professoren Regard-Paris und Kreneder-Bern mit der gesundheitlichen Seite des Unternehmens. Professor Kreneder gelangte zu folgenden Sätzen: Wenn Menschen können eine positive Verbesserung bis auf 4000 Meter ohne objektive Schäden an ihrer Gesundheit und ohne subjektive Beschwerden ertragen. Es sollte aber allen bergungswilligen Passagieren abgeraten werden, länger als 2 bis 3 Stunden auf der Exposition zu verweilen. Den Bauarbeitern und Bahnbedienten sollte vor Beginn ihrer Thätigkeit Gelegenheit gegeben werden, ihre Verfassung zu erproben, eventuell sich zu akklimatisieren. Ferner sollte ein Arzt angestellt werden, welcher die Reisenden auf deren Wunsch und Kosten unterhalte und denjenigen, bei welchen er bedeutende Affektionen des Herzens und der Luftröhre wahrnehme, von der Fahrt abrate. Hierdurch würde die Bahnverwaltung von aller Verantwortlichkeit frei sein und sie würde zugleich zeigen, daß sie auf das Wohl der ihr anvertrauten Passagiere möglichst bedacht ist. Am 26. Dezember 1894 hat, wie bekannt, die Bundesversammlung die Konzeption zum Bau einer Eisenbahn von der kleinen Scheidegg über Eiger und Mönch auf die Jungfrau dem Herrn Guyer-Zeller zu Händen einer zu bildenden Aktiengesellschaft erteilt. In Artikel 8 wurde folgender Vorbehalt gemacht: „Der Bundesrat wird die Genehmigung der Details für die feinsten Strecken, welche höher als die Station Eiger (2000 Meter über dem Meer) liegen, erst dann erteilen, wenn nachgewiesen sein wird, daß der Bau und Betrieb der Bahn in Bezug auf Leben und Gesundheit der Menschen keine ausnahmsweisen Gefahren nach sich ziehen werde.“ Die Details der Guyer-Zeller dem Bundesrat bis jetzt nicht eingereicht, dagegen erluchte er den Bundesrat, er möchte den erwähnten Vorbehalt fallen lassen.

Die Sache gelangte noch nicht vor den Bundesrat, dieser scheint indessen geneigt zu sein, dem Konzeptionar eine allgemeine, beruhigende, jedoch nicht vorbehaltlose Erklärung abzugeben. In Guyer-Zeller nachstehenden Kreisen wird sehr behauptet, das Finanzministerium für die Jungfraubahn sei sehr geneigt worden durch die zwischen Guyer und dem Bundesrat stehenden Auseinandersetzungen. In Bundesratskreisen dagegen hört man die Meinung äußern, Guyer-Zeller habe Muth, das Projekt zu finanzieren; er lache nur den Schein zu erwecken, der Vorbehalt in der Konzeption und der Bundesrat seien daran Schuld, daß die Sache nicht vorwärts gehe. Die verschiedenen Bergbahnen im Berner Oberland wären froh, wenn die Jungfraubahn bald in Angriff genommen würde, da sie davon ein Stücken ihrer Aktien erwarren.

\* Vom Garze, 16. April. Während im Vor- und Unterzuge der Schnee verschwinden ist, muß in Obergarze die Post stellenweise noch auf Schlitten befördert werden. Seit einigen Tagen ist die Postenpost Clausthal-Andersberg

wieder aufgenommen worden; da der Schnee auf dieser Strecke stellenweise noch bis 1 Meter hoch liegt, stellenweise aber verschwunden ist, so wird die Post mit großer Mühe auf verstellbaren Schlitzen und auf Nadeln befördert.

\* Antwerpen, 18. April. (Z.) Gestern Abend entlief sich ein Kutter ein furchtbares Gewitter, welches großen Schaden anrichtete. Das Ruders-Dentmal wurde vom Blitze getroffen und erheblich beschädigt, einige Marmortafeln wurden zerstört. Im Hafen wurden vier Personen durch den heftigen Wind verwundet; zwei davon starben bald darauf im Spital.

\* Laibach, 17. April. Am frühen Morgen ist durch das Erdbeben der Stadtteil am linken Laibacher Ufer mitgenommen; jedes Haus weist größere Beschädigungen auf. Sehr stark litt das Theater, das Casino, das Hotel, das Casino und das Museum. Soweit bisher bekannt, wurden eine achtzehnjährige Magd und ein Ehepaar, das eine Wirtschaft betreibt, sofort getötet, von den Schwerverletzten sind zwei ihren Verwundungen erlegen. Schwer verletzt wurde auch die Gattin des Landeshauptmanns Detela. Aus dem Spital, das 300 Kranke beherbergt, wurden 100 sofort entlassen, 200 in Betten untergebracht. Die Garnison, 2000 Mann stark, lagert ebenfalls unter Zelten. Die Polizei ließ noch Sonntag nachts eine große Anzahl bedenklicher Personen festnehmen, um Diebstahl zu verhindern; tatsächlich erfolgte auch bisher keine Diebstahlsanzeige. Über 1000 Personen verließen die Stadt. Die Papierfabrik Seflam-Josefshaus wurde geschädigt.

Die Hoffnung, daß die Erdbeben nachlassen würden, hat sich nicht erfüllt. Die ganze Nacht und heute Vormittag wurden fortgesetzt Erdschütterungen wahrgenommen, wodurch die

Angst der Bevölkerung neue Nahrung erhält. Die Schäden an den Häusern werden immer größer; weitere Gebäude sind bereits eingestürzt.

\* Brüssel, 17. April. Im südlichen Belgien ist ein vier Sekunden dauerndes Erdbeben beobachtet worden. Die Stadt Brüssel, nördlich von Mons, ist besonders heimgesucht worden. Die Kirche und mehrere Häuser sind beschädigt. Der Bevölkerung demütigte sich großer Schrecken; es ist jedoch niemand verletzt.

\* Madrid, 17. April. Heute wurde vom Bischof ein feierlicher Gottesdienst zum Gedächtnis der bei dem Untergang der „Reina Regente“ Umgekommenen abgehalten. Derselben wohnten die Königin, die Infantinnen, das diplomatische Corps, die Minister, die Generalität, sowie zahlreiche Senatoren und Deputierte bei.

\* Mailand, 17. April. Während der Artillerie-Schieße verfuhr bei Genua tödlich heute Vormittag beim Abfeuern eines schweren Geschützes der Bersaglio. Zwei Artilleristen wurden lebensgefährlich, mehrere andere leicht verletzt.

\* Ein seltsames Ehrenbürgerrecht. Eine Pflanzerin hat, nach der „P. R.“, an Bismarck ein Glückwunschschreiben gerichtet, in welchem es heißt: „An dem Tage, wo ganz Deutschland ihn zum Ehrenbürgerrecht bittet, habe ich es gewagt, Sie zum Ehrenbürger meines Landes zu ernennen.“ Sollte die erfahren haben, daß der Herr Bismarck ist? Möglich wäre's.

Privatdepeschen des Düffeld. Volksblattes.

< Berlin, Donnerstag, 18. April. Der Kaiser entsandte gestern seinen Generaladjutanten von Hahle auf das Kran-

kenbett des Herrn von Roke, dessen Befinden so gute Fortschritte macht, daß er früher als ursprünglich angenommen wurde, etwa in drei Wochen, aus dem Krankenhaus entlassen werden könnte. Die Teilnahme der Hof- und aristokratischen Kreise ist noch sehr lebhaft; selbst aus auswärtigen Höfen sind zahlreiche Anfragen an Herrn v. Roke gelangt.

— Dießigen Blättern wird aus Stuttgart gemeldet, daß dem Reichsminister nach die württembergische Regierung entschlossen ist, im Bundesrat gegen die Einfuhrvorlage zu stimmen.

< Antwerpen, Donnerstag, 18. April. In Börse freisen ist die Erregung über das plötzliche Steigen der Petroleumpreise unbeschreiblich. Man schreibt dieses plötzliche Steigen der Preise der Hagler des Monopol-Syndikats zu, welches über das Petroleum vollständig verfügt.

< Rom, Donnerstag, 18. April. Das Strafverfahren gegen die der Verletzung verdächtigen Geschworenen aus dem Banca Romana-Prozess wurde wegen mangelnder Beweise eingestellt.

— Zu vatikanischen Kreisen legt man der Ankunft der beiden russischen Kaiserin Sibirier und Tschir, welche letztere eifrig für die Vereinigung der orientalischen Kirche mit der römischen eingetreten ist, große Wichtigkeit bei.

< New York, Donnerstag, 18. April. Der Marquis Martinez Campos ist gestern in Cuba eingetroffen und wurde von einer begeisterten Menge empfangen; der Marquis forderte sofort die Infanterie auf, ihm Begleitung zu senden, damit er mit ihnen über die Lage beraten könne. Die Begleitführer haben jedoch diesen Vorschlag abgelehnt.

Preis, 18. April. (Telegr.) Weizen, neuer kleiner, Winter 14,30, Weizen neuer engl. Anstalt 13,30, 2. Qual. 12,50, Roggen, 1. Qual. 11,20, 2. Qual. 10,20, Buchweizen per 100 Kilo. 1. Qual. 11,00, 2. Qual. 10,00, Hafer, 1. Qual. 11,00, 2. Qual. 10,00, Raps, 1. Qual. 19,75, 2. Qual. 18,75, Avel (Rüben) 00,00, Kartoffeln 7,00 M. per 100 Kilo. Bei 26,—, Roggenstroh 14,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Kilo. Rübel per 100 Kilo. 46,50, Rübel fahwelle 48,00, Preßkuchen, 1000 Kilo. 78,00, Mehl per 50 Kilo. 4,20.

28. April. Weizen ohne Saat die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 13,00—13,50 B., fremder 13,00—13,50 B. Roggen ohne Saat die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 11,00—11,50 B., fremder 11,00—11,50 B. Hafer ohne Saat die 100 Kilo hiesiger M. 11,50—12,25 B., fremder 13,00—14,00 B.

28. April. (Telegr.) Kleiner Viehmarkt. Zugertrien: 330 Schweine, verkauft 1. Qual. zu M. 47—49, 2. Qual. M. 45—46, 3. Qual. M. 42—44 die 50 Kilo Schlachtgewicht. Geschäft flau; Ueberflut.

Düsseldorf, 18. April. Rheinl. 3,18—0,10. Wind S. Therm. + 11. Barom. 27—11.

Mannh. 17. April. 4,39—0,15. Coblenz, 17. April. 3,00—0,07. Mainz, 17. April. 2,00—0,07. Trier, 17. April. 0,91—0,12. Bingen, 17. April. 2,42—0,06. Köln, 17. April. 3,29—0,08. Saar, 17. April. 2,82—0,07. Aachen, 17. April. 2,96—0,10.

Sa-ni-täts-haus. Jos. Schwärmer, Kofenstraße 25.

Erstes Spezial-Geschäft für Kanal-Anschluss, Hausentwässerung. ff. Referenzen. — Billigste Preise.

Es hat Gott in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Nacht gegen 1/3 Uhr unsern lieben Sohn, Bruder, Neffen und Vetter, den wohlachtbaren Jüngling

## Heinrich Dubbel,

in die Ewigkeit abzurufen. Er starb infolge einer ihm von rüchloser Hand mitleidig und anlasslos beigebrachten Verwundung nach zweijährigem Schmerzenslager, gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, sanft und gottgegeben, in noch nicht vollendetem 28. Lebensjahre. Um stilles Beileid bitten

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Düsseldorf, Aachen, Herbesthal und Schwerte, den 15. April 1895.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 19. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom Marien-Hospital aus; die Exequien an demselben Tage, morgens 7 1/2 Uhr, in der Marien-Hospitalkirche.

## Verdingung.

Die Arbeiten für die **Kanz- und Aufpflasterungen** in hiesiger Stadt sollen in 3 Lose geteilt, öffentlich vergeben werden.

Es umfasst:

Lose I 4384 qm Erd- und 7525 qm Pflasterarbeiten, II 3174 " " " 7508 " III 2010 " " " 7356 " nebst den zugehörigen Bettungs- und Steinhaubarbeiten.

Verschlussfrist für sämtliche Arbeiten auf alle oder einzelne Lose mit der Aufschrift: „Angebot auf Kan- und Aufpflasterungen“, werden bis

**Samsstag, den 27. April 1895, vormittags 11 Uhr,** entgegengenommen, zu welcher Zeit dieselben im Rathause, Stubbe Nr. 51, in Gegenwart etwa erschienenen Anbieter geöffnet werden.

Kostenanschläge und Bedingungen liegen ebenfalls zur Einsichtnahme aus. Auch können Letztere gegen Einzahlung von 1,50 Mark in Empfang genommen oder gegen Einzahlung von 1,70 Mark postfrei bezogen werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Düsseldorf den 13. April 1895.

Der Oberbürgermeister.

## Städtische Bürgermädchenschule.

Das neue Schuljahr beginnt den 25. April. Anmeldungen neuer Schülerinnen werden täglich von 11—12 Uhr entgegen genommen.

83

Rector Hagenbuch.

## Höhere Töchterschule der Ursulinen zu Düsseldorf.

Das Sommer-Semester beginnt am 25. April. Anmeldungen werden jeder Zeit im Ursulinen-Kloster entgegen genommen. Auf Verlangen können die Schülerinnen im Kloster zu Mittag speisen und die Zeit bis zum Beginn des Nachmittags-Unterrichtes unter Aufsicht der Schwestern dort zubringen.

Die Aufnahme-Prüfung findet **Mittwoch, den 24. April, von 10 Uhr morgens** an statt.

Die Ursulinen.

## Feuerversicherungs-Gesellschaft „Rheinland“ in Neuz a. Rhein.

Grundkapital 9 000 000 Mark.

Als Vorstände empfehlen sich:

Aug. Abels, Dr. jur. 11. Eduard Knoch, Grafenberg. Joh. Bongers, Dr. jur. 29. Peter Stöck, Krefeld. H. Bauer, Dr. jur. 5. Peter Post, Angermund. Ant. Garte, Dr. jur. 123. Heinrich Stöck, Grafenberg. E. Kaufmeyer, Leopoldstr. 43. Joseph Neß, Eller. Rich. Wöhe, Elberfeldstr. 29. C. Ruchenberg, Bentrath. Jean Wilten, Pariserstr. 47. G. Schölsch, Ratingen. Wilh. van Dorric, Hamm 121. Dr. Kirchbaum, Ertath. Th. Dröpper, Oberbilk, Kölnstr. 121. Wilh. Jägersfeldt, Hilden. J. P. Gormann, Höl. 343.

J. Ch. Birkenhauer, Ellerstr. 182.

Empfehlen unsere selbstgekelterten

## Ahr-Rotweine,

garantiert rein von 90 Pfg. an per Liter, in Gebinden von 17 Liter an und erklären uns bereit, falls die Ware nicht zur größten Zufriedenheit ausfallen sollte, dieselbe auf unsere Kosten zurückzunehmen. 121

Proben gratis und franko.

Gehr. Roth, Ahrweiler Nr. 26.

Das Neueste in

## Buckskin, Kammgarn, Cheviot-Hosen

empfehlen in größter Auswahl zu außerordentlich billigen festen Preisen

**G. Hettlage,** 47 Klosterstr. 47. Bis zum Umzug 10% Rabatt. 24

## Haar-Wicken

billig abgegeben in ganzen Säcken. Charlottenstr. 116, Thor-Eingang.

## Pflanz-Kartoffeln

zu haben

**Johann Schönefeld,** 762, Etoum.

Billigste Bezugsquelle für

## Teppiche,

feinste Teppiche, Bruchterem: platz a. 5, 6, 8, 10 bis 100 Mark. Gelegenheitskäufe in Garbinnen, Portieren.

Pracht-Katalog gratis.

## Sofasstoff Reste!

Eutwickelte Neuheiten von 3/4 bis 14 Meter in Rips, Granit, Gobelin und Plüsch, sportbillig. Muster gratis. 441

Teppich Emil Lefevre, Berlin N., Oranienstr. 158. Größtes Teppich-Geschäft Berlins.

Das gestiftete

## Jahrgedächtnis

für die verstorbene Frau

## Gertrud Höltingen,

geb. Bergmann,

findet Freitag, den 19. April, morgens 10 Uhr, in der St. Andreas-Kirche statt.

In unser Gesellschafts-Register wurde unter Nr. 1267, wofür eingetragen steht die offene Handels-Gesellschaft in Firma „**Emil Kunde**“ hier mit Zweigniederlassungen in Hamburg und Charlottenburg, heute folgendes vermerkt:

Zu Frankfurt a. M. ist eine Zweigniederlassung errichtet. Düsseldorf, den 10. April 1895. Königl. Amtsgericht.

## Stellenvermittlung des Augustinus-Vereins

zur Pflege der kath. Presse. Angebote (bei Stellenbewerbungen keine Originalzeugnisse, für letztere keinerlei Garantie) mit der angeg. Nr. und den entspr. Preismarken zur Weiterbeförderung an den Gen.-Sekr. des Aug.-Vereins **Jordan, Crefeld.** Für jede spätere Anfrage Rückporto erforderlich.

Nr. 220. Tägliche Centralblatt nebst Druckerei zu verkaufen für 12 000 M. Kleine Anzahlung.

Nr. 221. Tägliche Zeitung (Centrum) und damit verb. Buchhandlung steht zu verkaufen. Geringe Anzahlung.

Zwei ordentliche katholische

## Fuhrknechte

ge sucht. Oberbilk, Stoffelerstraße 72.

Tüchtiger

## Fuhrknecht

gegen hohen Lohn gesucht. 766. Baderstraße 4.

Braves

## Dienstmädchen,

welches alle Hausarbeit versteht, 3. Mai gesucht. Off. unter W. K. 119 an die Exped. d. Bl. 788

Ein

## Mädchen

für alle tüchtigen Hausarb. gesucht. Grafenbergerstraße 1a.

Ein kath. Person gelehrt Alters, in der besten u. bürgerlichen Küche, sowie allen Zweigen des Haushalts gründlich erfahren, sucht Stelle als Haushälterin zu Juni oder nach Uebereinkunft in kath. Haushalt. Off. u. A. W. 116 an die Geschäftsstelle d. Bl. 753

Ein kath. Mädchen kräftiges vom Lande für alle Hausarbeit gesucht. Friedrichstr. 7. 794

In besserem Hause für baldige ein durchaus braves, tüchtiges

## Mädchen

ge sucht, welches die bürgerliche Küche gründlich versteht und einen Teil der Hausarbeit übernimmt. Näh. in der Exp. d. Bl. 799

Ein geb. Fräulein mit sehr g. Bg., welche sich zu verändern wünscht, nachdem sie 12 Jahre lang dieselbe Stelle hat. i. e. Stelle als Gesellschaft. u. Vorles. Auch würde sie ber. sein, die Sorge f. e. kleine Haush. od. f. Kinder zu übern. Off. u. M. H. 118 a. d. Exp.

Ein besseres

## Mädchen

vom Lande, 18 J. alt, in Küche u. Hausarbeit durchaus erfahren, sucht zur weit. Ausb. Stelle bei einem gut kath. Herrsch. Eintritt kann sofort erfolgen. Näh. in der Exp. d. Bl. 813

Tüchtige Köchin-Mädchen sucht noch einige Kunden im Hause. Näh. Schwannmarkt 17, 2. Etage, Vorderhaus.

## Neuheiten

in Haar-Ziernadeln und Aufsteckkämmen, in Federn, Schmelz, Email und Zinnschmelz in Schildpatt, Elfenbein, Bälchen und Gummi, garantierte Zahnbürsten, Nagel-, Haar-, Kleider- und Taschentücher empfiehlt zu billigen Preisen ein großes und detail

**Chr. Bertram,** Postfach, Volkerstr. 5 und Schadowstr. 37.

## Mal-Fisch

täglich frisch vom Fang und in Geler, sowie alle Sorten

## Rhein- und Seefische

in feinsten Ware empfiehlt

## Fischhandlung Fisch,

Klosterstraße 64. Telefon 494.

## Prima Taschenuhren

in Gold, Silber und Metall empfiehlt in größter Auswahl als passendste Geschenk zur Kommunion.

Billigste Preise bei weitestgehender Garantie für tadellosen Gang. Reichhaltiges Lager in Uhrketten. — Alte Uhren nehme zum höchst. Werte in Tausch. Anerkannte Reparatur-Werkstätte.

Uhren ein großes Stadtbrück 11 (Alleepl.).

Paul Korn, & en detail.

## Bekanntmachung.

Zu dem diesjährigen Zurückstellungs-Verfahren (Klassifikation) für die Mannschaften der Feuerweh, der Land- und Seewehr sind die Vorträge der nachbenannten Personen als begründet anerkannt und berücksichtigt worden:

1. Wirt Leopold Koenen,
2. Fabrikant Karl Herbach,
3. Schneidermeister Dr. Fruch u.
4. Ackerer Hubert Karl Auerling.

Düsseldorf, den 10. April 1895. Der Civil-Vorsitzende des Aushebungs-Bereichs Düsseldorf Stadt. J. B. Greve.

## Bekanntmachung.

Der Plan über die Herstellung einer elektrischen Kleinbahn vom Bahnhof Düsseldorf-Grafenberg nach Köln auf dem früheren Bahntrasse der sogenannten unteren Mittelbahn liegt in Gemäßheit des Gesetzes über Kleinbahnen u. Privatbahnen vom 28. Juli 1892, den 20. April er., unterhalb der geographischen Bureaukunden auf dem Rathaus, Stubbe Nr. 28, zu Jedermanns Einsicht offen.

Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfang seines Zurechnes Einwendungen gegen den Plan erheben, welche bei dem Oberbürgermeisteramt schriftlich einzu-reichen od. zu Protokoll zu geben sind. Düsseldorf, den 17. April 1895. Der Oberbürgermeister. J. B. Dr. Bülling.

Ein Vertreter des Comités wünscht abends

## Schriftliche Arbeiten

zu übernehmen. Gefällige Offerten unter A. R. 120 a. d. d. Bl.

Zwei Stellmacher-Gesellen sofort gesucht. 801 Joseph Wein, Stellmachergesell., Eisen a. d. Ruhr, Ostermannstr. 13.

Ein Lehrling, kath., von auswärts, wird gesucht. Konditorei Joseph Dieckhoff, 797 Grafenbergerstraße 15.

Armonium 2 Spiel 9 Reg. 5 Oktaven, neu, Limbach, J. n. 225 W. Näh. bei H. Röhrtz, Commern.

## Pflanz-Kartoffeln!

Für ein schönes Haus ver-taue ich 100 Ctr. mittelgroße

## Dobersche rote Pflanz-Kartoffeln

zu dem billigen Preise von M. 4,50 pro 100 Pfd.

**M. Conen,** Burgplatz 12.

## Butter! Butter!

Beste Danern-Butter, garanti-ert reine Natur-Butter, fein von Weichmaad zu Marktpreisen, täglich frische Süßrahm-Butter und frische Eier, sowie alle besseren Sorten Käse zu den äußerst billigen Preisen empfiehlt

**W. Wiese,** Hochstraße 19. Eigene Fabrik, führe keine Margarine. Für Wiederverkäufer Preisermäßigung. Bestellungen nach allen Stadtteilen gratis.

## MAGGI'S

Suppenwürze in Original-Pack-ge-n von 65 Pfg. an zu haben bei

**H. Dannhüser,** Oststrasse 86.

Bestens empfohlen werden Maggi's prakt. Glesschälchen zum Kochen u. bequem. Gebrauch der Suppenwürze.

**Ia. Saathaser, Ia. Saathwicken, Ia. Saathgerste,** sowie schöne Pflanz-Kartoffeln auf Lager und empfiehlt billigt

**Sean Besch,** Kaiserwerth.

## Ankauf

gebrauchter Kleider u. Militär-Effekten bei

**Wollst. Jakob Bier,** Wollst. 18 u. 28. Bitte auf Haus-Nr. u. Firma zu achten. — Schriftliche auswärtige Bestellungen werden prompt bei-

Ein schwerer zugfester

## Karrenhund,

4 Jahre alt, ist zu taufen Jitter 102. 786

**3 Garten-Tische, 1 Garten-Bank** werden billig abgegeben. 812 Kaiserstraße Nr. 35.

Zu vermieten schöne

## erste Etage

in gutem Haus, 5 Räume, 2 Man-sarden, Garten, Viehge, alle Be-quemlichkeiten

**Wielandstraße 23.**

**Hunsrückstr. 5** 806 im Vorderhaus 3. Etage 2 resp. 4 Zimmer, Hinterhaus 2 Zimmer, Par-terre eine Werkstelle zu vermieten.

Das in vornehmer Lage

## gelegene herrschaftl. Haus

Kavalleriestraße 22a, 12 Zimmer, Mansarden und schönem Garten steht billig zu verkaufen oder auf längere Jahre zu vermieten. Näheres beim Eigentümer

**W. Schmitz,** 808 Grafenbergerstraße 1.

## Heinr. Krausen,

Kohlen, Koaks, Briquets und Brennholz, empfiehlt zur gef. Abnahme die Produkte der Bezen:

**Herules, Steingatt, Dahlenauer Tiefbau, Julius Philipp, Eintracht Tiefbau und Hasenwinkel, Langenbrunn und Wieche.**

**38 Duisburgerstraße 38.**

Fernsprecher Nr. 1078. [674] Fernsprecher Nr. 1078.

Holstr. 48.

## A. Giffels,

Prachtvollen Holländischen Schellfisch, Pfund 25 Pfennig.

**Ia. Kabeljau im Schnitt 40 Pfennig per Pfund. Sämtliche feine Fischsorten billigst.**

Echte süße Monnickendamer Bratbückinge p. Dhd. 30 Pfg. Neuen gewässerten Laxer dan und Stodfisch.

**Wechsel-Formulare** sind vorrätig und zu haben in der Expedition dieses Blattes. Bästionsstraße 14.

ant trocknend und sehr haltbar, Verschein- und Spiritus-Fuß-boden-Lack, harthärtender Royal-Decorationslack, hand-frei, unter Garantie, doppelt gefochtes Leinöl, Circass, schwarzen Dienad, geschweif, sowie alle anderen Lacke, Beizen und Polituren liefert gut und billig die

197

Kolonial- u. Farbwaren-Handlung von **Johann Sonnen,** 40 Herzogsstrasse 40. (früher Sackfächer, langjähriger Werkmeister in groß. Lackfabriken)

## Heinr. Brauer,

Regen- und Sonnenschirmfabrik, Grabenstraße, gegenüber dem Alleeplatz. Größte Auswahl. Billigste Preise.

Für die St. Ludwigs-(Wind-torch) Kirche in Berlin gingen bei uns ein:

M. 288,40

Ungenannt: 5—

Summa: M. 293,40

Um weitere Gaben bittet Die Expedition des Düsseldorf. Volksblattes.

Ein kath. Person gelehrt Alters, in der besten u. bürgerlichen Küche, sowie allen Zweigen des Haushalts gründlich erfahren, sucht Stelle als Haushälterin zu Juni oder nach Uebereinkunft in kath. Haushalt. Off. u. A. W. 116 an die Geschäftsstelle d. Bl. 753

Ein kath. Mädchen kräftiges vom Lande für alle Hausarbeit gesucht. Friedrichstr. 7. 794

In besserem Hause für baldige ein durchaus braves, tüchtiges

## Mädchen

ge sucht, welches die bürgerliche Küche gründlich versteht und einen Teil der Hausarbeit übernimmt. Näh. in der Exp. d. Bl. 799

Ein geb. Fräulein mit sehr g. Bg., welche sich zu verändern wünscht, nachdem sie 12 Jahre lang dieselbe Stelle hat. i. e. Stelle als Gesellschaft. u. Vorles. Auch würde sie ber. sein, die Sorge f. e. kleine Haush. od. f. Kinder zu übern. Off. u. M. H. 118 a. d. Exp.

Ein besseres

## Mädchen

vom Lande, 18 J. alt, in Küche u. Hausarbeit durchaus erfahren, sucht zur weit. Ausb. Stelle bei einem gut kath. Herrsch. Eintritt kann sofort erfolgen. Näh. in der Exp. d. Bl. 813

Tüchtige Köchin-Mädchen sucht noch einige Kunden im Hause. Näh. Schwannmarkt 17, 2. Etage, Vorderhaus.

## Heinr. Krausen,

Kohlen, Koaks, Briquets und Brennholz, empfiehlt zur gef. Abnahme die Produkte der Bezen:

**Herules, Steingatt, Dahlenauer Tiefbau, Julius Philipp, Eintracht Tiefbau und Hasenwinkel, Langenbrunn und Wieche.**

**38 Duisburgerstraße 38.**

Fernsprecher Nr. 1078. [674] Fernsprecher Nr. 1078.

Holstr. 48.

## A. Giffels,

Prachtvollen Holländischen Schellfisch, Pfund 25 Pfennig.

**Ia. Kabeljau im Schnitt 40 Pfennig per Pfund. Sämtliche feine Fischsorten billigst.**

Echte süße Monnickendamer Bratbückinge p. Dhd. 30 Pfg. Neuen gewässerten Laxer dan und Stodfisch.

**Wechsel-Formulare** sind vorrätig und zu haben in der Expedition dieses Blattes. Bästionsstraße 14.

ant trocknend und sehr haltbar, Verschein- und Spiritus-Fuß-boden-Lack, harthärtender Royal-Decorationslack, hand-frei, unter Garantie, doppelt gefochtes Leinöl, Circass, schwarzen Dienad, geschweif, sowie alle anderen Lacke, Beizen und Polituren liefert gut und billig die

197

Kolonial- u. Farbwaren-Handlung von **Johann Sonnen,** 40 Herzogsstrasse 40. (früher Sackfächer, langjähriger Werkmeister in groß. Lackfabriken)

## Heinr. Brauer,

Regen- und Sonnenschirmfabrik, Grabenstraße, gegenüber dem Alleeplatz. Größte Auswahl. Billigste Preise.

Für die St. Ludwigs-(Wind-torch) Kirche in Berlin gingen bei uns ein:

M. 288,40

Ungenannt: 5—

Summa: M. 293,40

Um weitere Gaben bittet Die Expedition des Düsseldorf. Volksblattes.

**Reichmar & Cie.,**  
Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H.